

- \* Peter Messerli präsentiert den Weltnachhaltigkeitsbericht – 32
- \* Anna Tumarkin, die erste gleichberechtigte Professorin – 36
- \* Leihmutterschaft, ein florierendes Geschäft – 26

u<sup>b</sup>

b  
UNIVERSITÄT  
BERN

# UniPress\*

September 2019 178

Archäologie

*Die Pfahlbauer vom Balkan*



# Geheimkult in der Höhle

Rekonstruktionszeichnung: © Atelier «Bunter Hund», Zürich, mit finanzieller Unterstützung der Burgergemeinde Bern

Heute ist es so weit, endlich ist der Tag gekommen! Raetus wird in die Mithrasgemeinschaft aufgenommen – diesem neuen geheimen Glaubenskreis, exklusiv für Männer, dem schon einige Bewohner der Schamser Talschaft angehören. Raetus weiss, dass ihm eine harte und lange Prüfungszeit bevorsteht. Mit lebensgefährlichen Proben wie etwa einer 50-tägigen Fastenzeit oder einer Kälteprobe, bei der er 20 Tage lang in Schnee und kaltes Wasser getaucht werden wird, muss er zuerst beweisen, dass er einer «Neugeburt» in diesen Glauben überhaupt würdig ist.

Zu nächtlicher Stunde wird er von einem ihrer Priester zum heiligen Platz oberhalb des Flusses gebracht. Über in den Felsen

In einer Höhle in Zillis-Reischen fanden zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert nach Christus geheime Zeremonien um eine orientalische Gottheit statt. Jetzt rekonstruieren Archäologinnen die damaligen Geschehnisse.

Von Christa Ebnöther, Maria Bütikofer und Anaïs Corti

Eine Nacht in der «Kulthöhle» im bündnerischen Zillis-Reischen vor 1800 Jahren könnte sich wie im Bild oben abgespielt haben. Kultgemeinschaften, in deren Zentrum eine bestimmte Gottheit stand, waren integraler Bestandteil der römischen Religion. Eine besondere Stellung nahmen die Gemeinschaften um die sogenannten Mysterienkulte ein: Die Initiations- und Weihezeremonien sowie das Schweigebot schafften ein hohes Mass an kollektiver Identität, brachten es aber auch mit sich, dass zu diesen Geheimkulten kaum schriftliche Zeugnisse überliefert sind. Auf die Spur kommt man ihnen fast ausschliesslich über die archäologischen Quellen – wie

in Zillis. Sie zeigen, dass diese Halbhöhle im 3. Jahrhundert nach Christus mit einer Holzwand verschlossen wurde, um die Geschehnisse, die sich fortan während etwa acht Generationen darin abspielen sollten, vor den Augen der Öffentlichkeit zu verbergen.

## Von Schlangen umwundener Kelch

Hunderte Münzen und Kristallfragmente haben die Mitglieder der Gemeinschaft hier einst mit einer Bitte oder einem Dank an die Gottheit auf dem Höhlenboden und in den natürlichen Felsnischen deponiert. Diese Votivgaben geben Zeugnis von den regelmässigen rituellen Gesten einzelner Mitglieder. Ungleich interessanter sind jedoch die kollektiven Rituale, die Einweihungszeremonien und Kultfeiern, die indes weniger Spuren hinterlassen haben. Eine zentrale Rolle musste dabei zweifellos das mit einer grünlichen Bleiglasur überzogene Ringgefäss gespielt haben, das aus fast 100 Scherben zusammengefügt und rekonstruiert werden konnte. Auf einem hohlen Tonring von etwa 30 Zentimetern Durchmesser aufgesetzt waren drei kleine, von Schlangen umwundene Kelche und neun Medaillons mit Bildnissen der Göttin Luna, des Gottes Merkur und verschiedener Wild-

tiere. Vergleichbare Gefässe sind aus vielen Versammlungslokalen römischer Kultgemeinschaften bekannt, die sich ursprünglich im Vorderen Orient und östlichen Mittelmeerraum beheimatete Gottheiten formiert hatten – so etwa Mithras oder Gottheiten des Weines und des ekstatischen Rausches wie beispielsweise Sabazios, Dionysos oder Bacchus.

## Angebot in Planung

Der von Berner Archäologiestudierenden gegründete Verein ur.kultour möchte die Geschichte(n) der Höhle von Zillis der Öffentlichkeit zugänglich machen. Noch in diesem Jahr sollen vor Ort zwei Informationstafeln montiert werden, vertiefte und weiterführende Informationen werden ausserdem digital verfügbar sein. Auf Wunsch werden Events durchgeführt, die es den Teilnehmenden erlauben, mit allen Sinnen in die Vergangenheit einzutauchen.

[www.urkultour.ch/zillis-ist-kult](http://www.urkultour.ch/zillis-ist-kult)

gehauene Stufen erreicht er eine mit einer Holzwand verschlossene Höhle. Durch eine schmale Tür tritt er in den niedrigen Vorraum ein und der Priester heisst ihn, seine Tunika abzulegen. Mit Hühnerdärmen werden ihm die Hände auf dem Rücken gefesselt. Wehrlos und nackt wie ein Ungeborener darf er jetzt den Kultraum betreten. Bei leisen Flötenklängen erwarten ihn dort der Oberpriester und die Gemeinschaft. Etwas benommen vom Weihrauchgeruch, der sich mit dem Duft des bereits im Lavezopf brutzelnden Hähnchens vermischt, schaut er sich um und sieht die überall auf dem Boden liegenden Kristallsplitter und Münzen – Gaben an den Gott Mithras –, die im flackernden Flammenlicht der da und dort aufge-

stellten Öllampen und Fackeln glitzern. Nachdem ihm die Augen verbunden wurden, fordert der Oberpriester ihn auf, aus dem von Schlangen umwundenen Gefäss zu trinken. Es ist geweihtes Wasser, dessen lebensspendende Kraft ihn für alles Kommende stärken soll. Feierlich beginnt der Oberpriester zu sprechen, nimmt ihm aber zuerst den Eid ab, niemandem ausserhalb dieses Kreises von den nun folgenden Geschehnissen zu berichten ...

So oder ähnlich stellen sich die Archäologinnen eine Nacht in der «Kulthöhle» vor 1800 Jahren vor.



Verlauf der historischen Verkehrswege durch das südliche Domleschg und das Schams mit den spätrömischen Fundorten

- 1 Zillis-Reischen
- 2 Andeer
- 3 Hohenrätien
- 4 Cazis.

### Höhle mit 16 000 Fundobjekten

Die Kulthöhle von Zillis liegt auf einer Flussterrasse über dem Hinterrhein im Gebiet der Gemeinde Zillis-Reischen GR – nahe der bis heute wichtigen transalpinen Routen über den Splügen und San-Bernardino-Pass. Die Ausgrabungen wurden vom Archäologischen Dienst Graubünden durchgeführt. Die sorgsam dokumentierten Spuren – Einbauten, Gräber und über 16 000 Fundobjekte – wertet nun ein interdisziplinäres Team aus. Geleitet wird es vom Institut für Archäologische Wissenschaften (Abteilung Archäologie der Römischen Provinzen) und dem Institut für Rechtsmedizin (Abteilung Anthropologie) der Universität Bern in Zusammenarbeit mit dem Institut für integrative prähistorische und naturwissenschaftliche Archäologie (Archäozoologie und Geoarchäologie) der Universität Basel.

Das Geheimnis, wie und in welchen Ritualen diese Gefässe verwendet wurden, ist bislang noch nicht gelüftet – auch in Zillis nicht. Es mag während der üppigen Bankette, die eine wichtige Rolle im kollektiven Kult- und Gemeinschaftsleben eingenommen hatten, die Runde gedreht haben und dabei zu Bruch gegangen sein – oder, wie einzelne Indizien nahelegen, im Rahmen eines Rituals absichtlich zerschlagen worden sein.

### Mysterienkulte versprechen Heil im Jenseits

Da Inschriften und ikonographische Zeugnisse fehlen, bleibt unklar, welche Gottheit in der Höhle in Zillis verehrt wurde – die Parallelen zum Mithraskult sind jedoch frappant. Von allen Mysterienkulten am weitesten verbreitet und am besten bekannt, hatte sich dieser Männern vorbehaltene Kult ab dem 1. Jahrhundert vor Christus vom östlichen Mittelmeergebiet über Italien rasch im ganzen Römischen Reich verbreitet. Die Attraktivität dieses wie auch anderer Mysterienkulte lag in einer Überzeugung, die es in der offiziellen römischen Religion nicht gab: der Verheissung des Heils im Dies- und vor allem

im Jenseits. Man glaubte, dass Errettung und Erlösung das Ziel der irdischen Existenz seien und dieses Heil durch die Einweihung in das Geheimnis des Kultes und den Nachvollzug des göttlichen Schicksals erlangt werden konnte. Diese Kultgemeinschaften erhoben keinen Exklusivitätsanspruch, deren Mitglieder konnten weiterhin an den offiziellen Stadt- und Staatskulten teilnehmen oder sogar auch Mitglied in anderen Kultgemeinschaften werden.

Obwohl Kaiser Theodosius im späten 4. Jahrhundert das Christentum offiziell zur Staatsreligion erklärte und die Ausübung heidnischer Kulte verbot, wurde die Höhle in Zillis noch während mindestens zweier Generationen als Kultort aufgesucht.

### «Die üppigen Bankette nahmen eine wichtige Rolle im Kult- und Gemeinschaftsleben ein.»

Christa Ebnöther

### Frühchristlicher Bestattungsplatz

In der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts scheint sie dann sakral neu aufgeladen worden zu sein: Sie diente nunmehr als Ort der Zusammenkunft und Bestattungsplatz wahrscheinlich einer kleinen frühchristlichen Gemeinde. Anfänglich gruppierten sich die Bestattungen um eine Feuerstelle, unter der ein Kreuz deponiert war. Ab dem mittleren 7. und bis ins 10. Jahrhundert begrub man die Toten – wohl die Bewohnerinnen und Bewohner einer nahen Siedlung – in einer kleinen Nekropole unmittelbar ausserhalb der Höhle.

Schliesslich verfüllte sich die Höhle nach und nach mit Geröllschutt und geriet in Vergessenheit, bis in den 1990er-Jahren Kinder beim Spielen bei der Höhle Menschen- und Tierknochen entdeckten.

**Kontakt:** Prof. Dr. Christa Elisabeth Ebnöther, Institut für Archäologische Wissenschaften, Archäologie der Römischen Provinzen, [christa.ebnoether@iaw.unibe.ch](mailto:christa.ebnoether@iaw.unibe.ch);  
Eva Maria Bütikofer, Institut für Zellbiologie (IZB), [eva.buetikofer@izb.unibe.ch](mailto:eva.buetikofer@izb.unibe.ch);  
Anaïs Noémie Corti, Institut für Archäologische Wissenschaften, Ur- und Frühgeschichte, [anais.corti@students.unibe.ch](mailto:anais.corti@students.unibe.ch)